



NEOPHYTEN (TEIL 8)

Einheimische Problempflanzen

Nicht nur Pflanzen aus anderen Regionen der Erde können sich lokal invasiv verhalten und zum Problem werden, es gibt auch einheimische Beispiele. Dies zeigt: Problematisch sind Eigenschaften, nicht die Herkunft.

Severin Schwendener, AWEL
Georg Feichtinger, Strickhof

Sie sind immer mehr Menschen ein Begriff: invasive Neophyten, die sich in den vergangenen rund fünfzehn Jahren vermehrt ausgebreitet haben und nun von Unterhaltsdiensten, Naturschutzorganisationen und auch den Landwirten bekämpft werden. An dieser Stelle hat auch der Zürcher Bauer in den vergangenen Monaten unterschiedliche Aspekte des Themas beleuchtet.

Gegen das Fremde?

Leider gibt es immer wieder Personen, welche die Bekämpfung invasiver Neophyten auf eine Stufe stellen mit Fremdenfeindlichkeit. Dabei ist nichts falscher als das. Bei der Bekämpfung invasiver Neophyten geht es keinesfalls darum, «fremde» Pflanzen «auszumerzen», weil sie fremd sind. Vielmehr sind es ihre Eigenschaften, die zu einer Bekämpfung führen. Sei dies, weil sie einheimische Arten verdrängen wie die Goldrute; sei es, weil sie Giftstoffe enthalten wie das Schmalblättrige Greiskraut. Dabei gibt es auch einheimische Pflanzen, welche sich invasiv verhalten und aufgrund ihrer Eigenschaften Schäden verursachen können und daher bekämpft werden müssen. Ein solches Beispiel



Rechtzeitig eingreifen und einzelne Pflanzen bekämpfen, bevor sich ein Reinbestand bildet. Das gilt für die Ackerkratzdistel genauso wie für viele invasive Neophyten. (Bild: Strickhof).

ist die Ackerkratzdistel. Sie ist seit Anfang der Neunzigerjahre auf dem Vormarsch und bildet gerade auf extensiv genutzten Flächen gerne dichte Nester. Hat sie das einmal getan, ist eine Bekämpfung schwierig, denn Herbizide und manuelle Bekämpfungsmassnahmen haben bei Disteln wegen ihres Wurzelapparats nur eine Teilwirkung. Es bleibt nur, den Bestand über viele Jahre immer weiter zu schwächen.

Giftig für das Vieh

Auch viele einheimische Kreuzkrautarten sind für die Landwirtschaft ein Problem, allen voran das Jakobskreuzkraut. Das Vieh frisst die grüne Pflanze aufgrund ihrer Bitterkeit nicht, im Heu hingegen schon. Leider sind die Lebergifte, die das Jakobskreuzkraut enthält, auch im Heu aktiv, was das Vieh direkt gefährdet. Gerade in diesem Sommer sind beispielsweise im Oberland einige grosse Reinbestände von Jakobskreuzkraut aufgefallen – ein echtes Problem für die angrenzende Landwirtschaft. Die

se Eigenschaft hat das Jakobskreuzkraut mit einem invasiven Verwandten aus Südafrika gemeinsam: Auch das Schmalblättrige Greiskraut enthält solche Lebergifte, und es befindet sich derzeit in Ausbreitung.

Diese Beispiele zeigen, dass es keineswegs nur die «fremden» Pflanzen sind, die Probleme machen. Bekämpft werden diese Problempflanzen deshalb nicht wegen ihrer Herkunft, sondern wegen ihrer Eigenschaften.

Dabei ist es sowohl bei den invasiven Neophyten als auch bei den einheimischen Problempflanzen am besten, wenn man mit der Bekämpfung möglichst früh beginnt. Sonst entstehen rasch grosse Bestände, die einen gewaltigen Samendruck im Umland erzeugen und deren Tilgung oder Reduktion auf ein erträgliches Niveau Jahre in Anspruch nehmen kann. Aus genau diesem Grund hat der Kanton Zürich das Schmalblättrige Greiskraut einer Bekämpfungspflicht unterstellt: man möchte die Bestände dieser gefährlichen Pflanzen tilgen, bevor es dazu zu spät ist. —